



Die Rolle Großbritanniens bei der Entstehung des Religionskonflikts in Südasien und der Teilung Britisch-Indiens

Sophie Ellensohn

Kerngebiet: Wirtschafts- und Sozialgeschichte

eingereicht bei: Mag. Dr. Alexander Pinwinkler

eingereicht im: WS 2012/13

Rubrik: SE-Arbeit

Abstract

The role of Great Britain during the uprising of the religious conflict in South Asia and the partition of British-India

This paper deals with the construction of the religious conflict in former British-India as one of the consequences of the implementation of population census by the colonial power. It examines how this cleavage in society – also known as *communalism* – developed and deepened until the independence of British-India, its partition, and the creation of the sovereign states of India and Pakistan in 1947.

Einleitung

“South Asians learned that the British Indian Empire would be partitioned on 3 June 1947. They heard about it on the radio, from relations and friends, by reading newspapers and, later, through the government pamphlets. Among a population of almost four million, where the vast majority lived in the countryside [...] it is hardly surprising that many thousands, perhaps hundreds of thousands, did not hear the news for many weeks afterwards. For some, the

butchery and forced relocation of the summer months of 1947 may have been the first that they knew about the creation of the two new states rising from fragmentary and terminally weakened British empire in India.¹

Wie dieser Ausschnitt aus dem Buch *The Great Partition. The Making of India and Pakistan* von der Historikerin Yasmin Khan zeigt, wurde die am 14. August 1947 durch den *Indian Independence Act* festgelegte Teilung Britisch-Indiens ohne die breite Masse der ansässigen Bevölkerung miteinzubeziehen vollzogen. Sie war das Produkt der britischen und südasiatischen Elite.² Neben dem Ende der britischen Kolonialherrschaft auf dem indischen Subkontinent leitete die Teilung auch die Entstehung der neuen unabhängigen Staaten Indien und Pakistan ein. Hintergrund war der Religionskonflikt zwischen HinduistInnen und MuslimInnen in Südasien, aufgrund dessen eine Teilung des Gebiets auf Grundlage der geographischen Verteilung von AnhängerInnen des Hinduismus und des Islam – manchmal auch des Sikhismus – beschlossen wurde. Infolgedessen kam es zu Unruhen und Gewalt zwischen verschiedenen Religionsgruppen, die eine Migration der muslimischen Bevölkerung nach Pakistan und dem Hinduismus und der Sikh-Religion zugehörigen EinwohnerInnen nach Indien auslösten. Mehrere Millionen Menschen überquerten nach der Teilung die Grenzen zwischen Indien und Pakistan.³

Zu den Ursachen des Religionskonflikts, der unter dem Begriff *Communalism* zusammengefasst wird, bestehen verschiedene Theorien. Eine einheitliche Meinung in der Forschung gibt es nicht.⁴ Es wird jedoch davon ausgegangen, dass die britische Kolonialmacht bei der Entstehung des Konflikts beteiligt war und die britische Erforschung Südasiens sowie die Politik der Kolonialmacht zur gesellschaftlichen und politischen Entwicklung des Gebiets beigetragen haben. Deshalb wird in dieser Arbeit folgende Fragestellung behandelt: Wie haben die Präsenz und die Politik Großbritanniens die Entwicklung des Religionskonfliktes auf dem indischen Subkontinent und der daraus resultierenden Teilung Britisch-Indiens beeinflusst? Diese Frage wird anhand einer Literaturrecherche beantwortet.

Im folgenden Kapitel wird auf das Konzept von *Communalism* näher eingegangen. Anschließend wird der Entstehungskontext des Religionskonflikts behandelt: Hier wird die Rolle der britischen Vorstellungen und Denkweisen, der von den BritInnen durchgeführten Kategorisierung für Volkszählungen sowie ihre *Divide and Rule*-Politik

¹ Yasmin Khan, *The Great Partition. The Making of India and Pakistan*, New Haven-London 2007, S. 1.

² Khan, *Partition*, S. 12.

³ Michael Mann, *Die Teilung Britisch-Indiens 1947. Blutiger Weg in die Unabhängigkeit*, in: Bundeszentrale für politische Bildung: *Indien. Dossier*, 2007, [<http://www.bpb.de/internationales/asien/indien/44402/die-teilung-britisch-indiens>], eingesehen 06.01.13.

⁴ Clemens Six, *Hindu-Nationalismus und Globalisierung. Die zwei Gesichter Indiens: Symbole der Identität und des Anderen (Geschichte, Entwicklung, Globalisierung 2)*, Frankfurt a. M. 2001, S. 72.

betrachtet. Zudem wird die Übernahme der in den Volkszählungen verfestigten Kategorien durch die südasiatische Bevölkerung und die Instrumentalisierung der Religionszugehörigkeit durch südasiatische Parteien dargelegt. Im darauf folgenden Kapitel wird der Kontext der Teilung erläutert: Dies beinhaltet sowohl die Veränderungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts und die Grenzziehung zwischen Indien und Pakistan als auch kurz- und langfristige Konsequenzen. Zum Abschluss folgt ein Fazit, in dem die Arbeit zusammenfasst und die Fragestellung beantwortet wird.

Religiöse Konflikte in Südasien: *Communalism*

Konflikte zwischen verschiedenen Religionsgruppen in Südasien werden vor allem in den indischen Politik- und Sozialwissenschaften als *Communalism*⁵ bezeichnet. Der Begriff wird von *community* abgeleitet und bezeichnet eine Gemeinschaft, die durch verschiedene mögliche Merkmale – beispielsweise kulturelle, sprachliche, religiöse oder soziale – gekennzeichnet ist und sich dadurch von anderen abgrenzt. Im *Communalism* wird die eigene Gemeinschaft zum wichtigsten Bezugspunkt.⁶

Der Historiker Clemens Six äußert sich dazu folgendermaßen:

„Communalism bezeichnet [...] Handlungen und auch politische Konzeptionen, die in ausschließlicher Referenz gegenüber einer [...] Gruppe geschehen und die die Gruppe sowohl zum alleinigen Objekt als auch zum alleinigen Subjekt dieser erklärt.“⁷

Im Allgemeinen bezieht sich *Communalism* zwar auf das Verhältnis zwischen allen möglichen Religionsgruppen, da auf dem indischen Subkontinent der Hinduismus und Islam jedoch die am weitest verbreiteten Religionen darstellen und zwischen diesen Gruppen das größte Konfliktpotential besteht, wird mit *Communalism* vorwiegend der Konflikt zwischen der hinduistischen und der muslimischen Bevölkerung bezeichnet.⁸

Der Historiker Bipan Chandra, der verschiedene Standardwerke zu dem Thema verfasst hat, versteht unter *Communalism* die Vorstellung, dass eine Gruppe mit dem gleichen religiösen Glauben auch homogene soziale, politische und wirtschaftliche Interessen hat. Die religiöse Gemeinsamkeit wird demnach auf andere Lebensbereiche, die an sich nicht unbedingt von der Religion bestimmt werden, übertragen. *Communalism* orientiert sich an einer totalen Identität, die alle Lebensbereiche umfasst. Gestützt auf die Annahme, dass die muslimische Bevölkerung ihre Interessen nur von MuslimInnen und

⁵ *Communalism* lässt sich nicht adäquat ins Deutsche übersetzen. Deswegen wird in dieser Arbeit der englische Begriff verwendet.

⁶ Six, Hindu-Nationalismus, S. 72.

⁷ Ebd.

⁸ Jürgen Lütt, Indien: Religiöser Nationalismus um säkularistischen Staat, in: Nationalismus. Wege der Staatenbildung in der außereuropäischen Welt, hrsg. v. Ernst Bruckmüller/Sepp Linhart/Christian Mährdel (Beiträge zur historischen Sozialkunde, Beiheft 4), Wien 1994, S. 119–128, hier S. 120.

die hinduistische Bevölkerung ihre Interessen nur von HinduistInnen vertreten lassen kann, ist die daraus resultierende Folge die Aufteilung der politischen Landschaft in religiöse Einheiten. Zudem liegt *Communalism* die Meinung zu Grunde, dass auch nicht-religiöse Interessen zwangsläufig im Gegensatz zu denen anderer Religionsgemeinschaften stehen. Argumentiert wird dies mit einem Mehrheits-/Minderheitsdiskurs, der sich daraus ergibt, dass eine Gemeinschaft zwangsläufig die Mehrheit darstellt, während eine oder mehrere andere in der Minderheit sind.⁹

Nach Chandra spielt Religion im *Communalism* eine zentrale Rolle, da sie das wichtigste Gruppenmerkmal sowie die Grundlage aller politischen und gesellschaftlichen Organisation darstellt. Andere soziale Unterscheidungsformen werden darin ignoriert oder geleugnet. Trotzdem sind religiöse Inhalte nicht von großer Bedeutung, da, obwohl die religiöse Zugehörigkeit zwar die Grundlage der Ideologie darstellt, Religion nicht als Glaube thematisiert wird. *Communalism* bindet religiöse Identitäten somit in politische Bewegungen ein.¹⁰

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, besteht in der Forschung Uneinigkeit über die Entstehung von *Communalism*. Im folgenden Kapitel wird auf dessen Entwicklung unter dem Einfluss der britischen Kolonialmacht und die Übernahme des Religionsbewusstseins durch die Bevölkerung sowie die Instrumentalisierung der Religion durch südasiatische Parteien eingegangen.

Der Entstehungskontext von Communalism in Britisch-Indien

Die Rolle der britischen Kolonialmacht

Großbritannien hat den indischen Subkontinent in seiner Entwicklung in vielfacher Hinsicht geprägt. Nicht nur die britische Politik, sondern auch deren Vorstellung über die Kolonie hatte maßgebliche Auswirkungen auf die südasiatische Gesellschaft und Kultur.¹¹ Der Kolonialismus trug zu einer Verfestigung der Unterscheidung zwischen Religionsgruppen bei: Anders als vom Islam, der den BritInnen bereits länger bekannt war, entwickelte sich ein britisches Verständnis vom Hinduismus erst im Laufe des 18. Jahrhunderts. Die Herausforderung, mit der Vielfalt von hinduistischen Konfessionen zurechtzukommen und diese zu verstehen, löste die britische Kolonialmacht, indem sie versuchte, in der Fülle an Kulturen eine Ordnung zu schaffen. Sie fasste Gruppen von Konfessionen, die durch verschiedene Riten, Symbole und Götter gekennzeichnet

⁹ Bipan Chandra, *Communalism in Modern India*, Neu Delhi 1987, S. 1; Six, *Hindu-Nationalismus*, S. 73.

¹⁰ Bipan Chandra, *Ideology and Politics in Modern India*, Neu Delhi 1994, S. 159160 und 190191; Six, *Hindu-Nationalismus*, S. 76 und 78.

¹¹ Ram B. Bhagat, *Census and the Construction of Communalism in India*, in: *The Economic and Political Weekly Commentary* (2001), [<http://www.sacw.net/2002/CensusandCommunalism.html>], eingesehen 04.01.13; Mann, *Teilung*, [<http://www.bpb.de/internationales/asien/indien/44402/die-teilung-britisch-indien>], eingesehen 06.01.13.

waren, zu einer hinduistischen Religionsgemeinschaft zusammen und erhob die BrahmanInnen zum Zentrum des hinduistischen Glaubens.¹²

Den Hinduismus unterschieden die BritInnen scharf von anderen Religionen, sie charakterisierten MuslimInnen und HinduistInnen als zwei einander entgegengesetzte Gemeinschaften. Zudem erfolgte eine Einteilung der südasiatischen Bevölkerung in diese Religionsgruppen. Dies fügte die Bevölkerung und die Gesellschaft in ein den BritInnen bereits bekanntes Weltbild – dem der streng zu trennenden Religionen – ein, was es für Großbritannien erleichterte, sich zurechtzufinden und ein Herrschafts- und Verwaltungssystem aufzubauen.¹³ Diese Einteilung der südasiatischen Gesellschaft verstärkte die britische Historiographie, die in ihrer Periodisierung die Religion als maßgeblichen Faktor hervorhob: Sie teilte die südasiatische Geschichte nicht nach den in Europa gebräuchlichen Epochen, sondern nach der religiösen Herrschaft in Perioden der *Hindu-* und *Muslim-Zeit* ein und charakterisierte HinduistInnen und MuslimInnen als von einander zu trennende Kulturen und demzufolge auch als unterschiedliche Ethnien.¹⁴

Nach dem Politikwissenschaftler Benedict Anderson lässt sich das Ausmaß kolonialer Herrschaft neben Landkarten und Museen auch durch Volkszählungen erschließen: Diese drei Institutionen, wie er sie nennt, zeigten das Bild, das KolonialistInnen von der beherrschten Bevölkerung und dem Land sowie von der eigenen Herrschaft hatten.¹⁵ Wenngleich Anderson sich mit seiner Arbeit auf die südostasiatische Region fokussierte, trifft dies auch auf Britisch-Indien zu. Da die südasiatische Gesellschaft mit Hilfe von Volkszählungen erfasst wurde und die dadurch gefestigten Kategorien für Religionen zur Entstehung vom *Communalism* beigetragen haben wird auf diese nun näher eingegangen.

Volkszählungen und die Quantifizierung von Religionsgemeinschaften

Viele europäische Länder ließen ab dem 18. Jahrhundert Volkszählungen durchführen. Dafür gab es verschiedene Ursachen, meist spielten ökonomische Faktoren wie die Ausbreitung von Armut und dafür fehlende Gegenmaßnahmen sowie die Debatte über die Auswirkungen von Bevölkerungswachstum auf den Reichtum eines Landes eine große Rolle. In Großbritannien wurde diese Diskussion vor allem nach dem von dem Ökonomen Thomas Malthus verfassten *Essay on Population* (1798) verstärkt und dem *Act for Taking Account of the Population of Great Britain and the Increase or Decrease*

¹² Thomas R. Metcalf, *The New Cambridge History of India*. Bd. III.4: *Ideologies of the Raj*, Delhi 1998, S. 134–136.

¹³ Metcalf, *History*, S. 133.

¹⁴ Carsten Wieland, *Nationalstaat wider Willen. Politisierung von Ethnien und Ethnisierung der Politik: Bosnien, Indien, Pakistan* (Campus Forschung 814), Frankfurt a. M.-New York 2000, S. 169–170.

¹⁵ Benedict Anderson, *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*, Frankfurt a. M.-New York 1996³, S. 163–164.

thereof, den das *House of Common* 1800 verabschiedete, verfestigt. 1801 organisierte Großbritannien die erste Volkszählung mit dem Zweck, die Größe der Bevölkerung und deren Entwicklung zu erfassen, und wiederholte diese im Abstand von zehn Jahren.¹⁶

In Britisch-Indien führte die Kolonialmacht Volkszählungen 1872 aus anderen Gründen ein. Ziel war es, möglichst viel über das Land, die Bevölkerung und die Kultur zu erfahren und die südasiatische ‚Andersartigkeit‘ mit Hilfe von Wissenschaft und rationalen Prinzipien zu erfassen, zu ordnen und zu strukturieren. Zwar wurden in der Kolonie die in Großbritannien verwendeten Klassifizierungen benutzt, zusätzlich aber noch weitere Kategorien wie die Kaste oder die Religion in die Befragung miteinbezogen. Die Frage nach der Religion stellte den größten Unterschied zu den Volkszählungen in Großbritannien dar.¹⁷ Begründet wurde dies – hier am Beispiel des Volkszählungsberichts von 1931 – folgendermaßen:

“India is the most religious country in the world, and must be regarded as the justification for the importance attached to religion in census in India as compared for example with that of US of Americas where culture is comparatively independent of religion.”¹⁸

Die Bedeutung, die den Volkszählungen in den Kolonien und in Großbritannien zugewiesen wurde, unterschied sich maßgeblich: In Großbritannien bestand kein Interesse daran, die Verteilung der Religion zu erfragen.¹⁹ Dies war von der Vorstellung beeinflusst, dass der religiöse Glaube nicht vordergründig das dortige Leben formen würde – mit Ausnahme der Situation in Nordirland. Die in Großbritannien präsenten religiösen Konflikte zwischen Anglikanern, Katholiken und Andersgläubigen, die unterschiedlichen Verhaltens-, Ess- und Trinkgewohnheiten sowie die Erziehung wurden dabei ausgeblendet.²⁰ Der Religion wurde in dieser Ansicht keine so zentrale Rolle zuteil, als dass sich ihretwegen die Gesellschaft spaltete.²¹ Andererseits bestand auch die Meinung, dass die Religion gerade aufgrund der von religiösen Konflikten beeinflussten Geschichte Europas ein zu kontroverses Thema in europäischen und nordamerikanischen Staaten war, um sie in Volkszählungen zu integrieren.²²

Im Gegensatz dazu wurde der Religion in Südasien eine zentrale Rolle zugeschrieben, was die Wahrnehmung Britisch-Indiens als ein im Vergleich zu Großbritannien völlig

¹⁶ Kamaljit Bhasin-Malik, *The Historian and the Indian Census. Accounts of Religion in Late Nineteenth Century Punjab*, o. J. [<http://apnaorg.com/research-papers/kamaljit-2/>], eingesehen 02.01.13, S. 2.

¹⁷ Bhasin-Malik, *Historian*, S. 2.

¹⁸ Bhagat, *Census*.

¹⁹ Bhasin-Malik, *Historian*, S. 2.

²⁰ Metcalf, *History*, S. 134.

²¹ Bhasin-Malik, *Historian*, S. 3.

²² Bhagat, *Census*.

gegensätzliches Land widerspiegelte.²³ Für die britische Kolonialmacht bildete die Religion wie bereits erwähnt eine der wichtigsten Grundlagen für ihr Verständnis der südasiatischen Gesellschaft.²⁴ Die Volkszählungen, in denen die Religion – neben dem Kastenwesen – als grundlegende Kategorie eingeführt wurde, institutionalisierten diese Vorstellung und teilten die Bevölkerung Britisch-Indiens in Religionsgruppen ein, woraufhin diese Gruppen auch als ethnisch unterschiedlich definiert wurden.²⁵

Die britische Wahrnehmung vom kolonialen Britisch-Indien formte die Definitionen der in der Volkszählung verwendeten Kategorien. Diese nahm, beeinflusst durch das hierarchische koloniale Verhältnis und geprägt durch den zu dieser Zeit entstehenden Nationalismus sowie der Vorstellung von Nationen als homogene Einheiten, die südasiatische Gesellschaft als aus ‚ursprünglichen‘ Gemeinschaften bestehend wahr. In der Forschung wird argumentiert, dass diese Gemeinschaften vor der von den BritInnen vorgenommenen Kategorisierung nicht streng voneinander getrennt waren, sondern als in einander übergehende Gruppen mit verschwommenen Grenzen bestanden. Überdies war nicht bekannt, wie weitläufig sich diese Gemeinschaften erstreckten und wie viele Personen ihr angehörten. Das machte es unmöglich, im großen Rahmen Theorien zur Abgrenzung von anderen Gemeinschaften zu entwickeln.²⁶ Die Einführung von Volkszählungen, die nicht nur die Quantifizierung der Bevölkerung, sondern auch deren Einordnung in Kategorien zur Folge hatte, transformierte unscharfe in gezählte und somit feste Gemeinschaften.²⁷

Trotz des simplen Bilds, das die Kolonialmacht von Südasien konstruierte, gestaltete es sich für die britischen BeamtInnen schwierig, die Bevölkerung in homogene, exklusive und sich widersprechende Religionskategorien einzuteilen.²⁸ Das ihnen verständliche Schema einer Gesellschaft war nicht direkt auf die südasiatische Sozialstruktur übertragbar. Nach Definition der BritInnen galten HinduistInnen als UreinwohnerInnen des Subkontinents, die Mitglieder einer anerkannten Kaste darstellten und sich nach den BrahmanInnen richteten, doch diese Klassifizierung war nicht durchweg anwendbar. In der Realität übte die als homogen charakterisierte Gruppe der HinduistInnen verschiedene Kulte aus: So erkannten in manchen Regionen diese Personen die BrahmanInnen nicht als religiöse FührerInnen an. Die Kolonialmacht definierte die hinduistische Bevölkerung zudem in Relation zur muslimischen.²⁹ Dies widersprach der Realität, da soziale wie kulturelle Praktiken von HinduistInnen und MuslimInnen in Südasien untrennbar miteinander verbunden und viele der von den BritInnen als HinduistInnen

²³ Metcalf, History, S. 134.

²⁴ Bhasin-Malik, Historian, S. 3.

²⁵ Ebd.; Bhagat, Census.

²⁶ Bhagat, Census.

²⁷ Michael Mann, Geschichte Indiens. Vom 18. bis zum 21. Jahrhundert, Paderborn et al. 2005, S. 378.

²⁸ Bhasin-Malik, Historian, S. 2; Khan, Partition, S. 20.

²⁹ Bhagat, Census.

bestimmte Menschen stark vom Islam beeinflusst waren.³⁰ Die Trennlinie zwischen HinduistInnen und Angehörigen der Sikh-Religion war sogar noch verschwommener.³¹ Auch Nichtgläubige oder AtheistInnen wurden infolge der Volkszählungen als Mitglieder einer Religionsgemeinschaft erfasst, weil sie in diese hineingeboren worden waren.³²

Obwohl sich, wie verschiedene Volkszählungsberichte zeigten, viele BeamtInnen der Simplifizierung der südasiatischen Gesellschaft bewusst waren³³, ignorierte die Kolonialmacht dies absichtlich, da diese komplexen Unterscheidungen das System der Volkszählungen zwangsläufig verkompliziert hätten.³⁴ Schwierigkeiten, die Bevölkerung nach Religionsgruppen zu trennen, lösten die Beauftragten, indem sie alle Personen, die per Definition zu einer Hindu-Kaste gehörten oder ihren Glauben nicht mit Hilfe der zur Auswahl stehenden Kategorien bestimmen konnten, als HinduistInnen erfassten.³⁵ Überdies unterschied die Kolonialmacht zwischen ‚authentischen‘ und ‚nicht-authentischen‘ – in ihrer Vorstellung ‚assimilierten‘ – HinduistInnen.³⁶ Durch das Bemühen, religiöse Kategorien aus der britischen Perspektive heraus zu konstruieren, erfolgte die Fixierung von ursprünglich flexiblen Traditionen und Religionen. Anhand der Volkszählungen wurden Identitäten festgeschrieben und Widersprüchlichkeiten innerhalb von an sich inhomogenen Gruppen an der Oberfläche ausgelöscht.³⁷ Die somit neu entstehende Möglichkeit, sich über die in den Volkszählungen kreierten Kategorien zu definieren, förderte die Entwicklung zu exklusiven, gegensätzlichen und infolge politischen Gemeinschaften.³⁸

Die Volkszählungen spielten nicht nur für die Erforschung Britisch-Indiens, sondern auch für die koloniale Verwaltung und Herrschaft Großbritanniens eine essentielle Rolle. Diese werden im nächsten Teil erläutert.

Die Divide and Rule-Politik

Im Gegensatz zu Großbritannien veröffentlichte die Regierung in Britisch-Indien die Ergebnisse der Volkszählungen ohne Zurückhaltung. Dies lässt darauf schließen, dass die Darstellung von unterschiedlichen Gruppen und sich daraus ergebenden Konfliktlinien für den Erhalt kolonialer Herrschaft essentiell gewesen sein dürfte.³⁹ Die

³⁰ Wieland, Nationalstaat, S. 167–168.

³¹ Bhagat, Census.

³² Khan, Partition, S. 20.

³³ Bhasin-Malik, Historian, S. 2.

³⁴ Bhagat, Census.

³⁵ Ebd.; Metcalf, History, S. 137.

³⁶ Bhagat, Census.

³⁷ Wieland, Nationalstaat, S. 167–168.

³⁸ Bhagat, Census.

³⁹ Ebd.

Veröffentlichungen stellten Versuche dar, die südasiatische Gesellschaft anhand von Kasten, Religion oder sprachlichen Unterschieden zu spalten:⁴⁰ Die Daten der Volkszählung wurden genutzt, um die Kluft zwischen verschiedenen Gemeinschaften – vor allem zwischen HinduistInnen und MuslimInnen – zu vergrößern. Diese Art von Herrschaft wird als *Divide and Rule* bezeichnet. Ziel dieser Politik ist es, eine Gesellschaft in Untergruppen aufzuspalten, um sie leichter beherrschen zu können und möglichen Widerstand zu verhindern.⁴¹

Neben den Volkszählungen, welche die Erschaffung von gegensätzlichen und exklusiven Gemeinschaften forcierten, wurde die Teilung der Gesellschaft sowie die Verstärkung von religiösen Differenzen und Rivalitäten durch politische Reformen vorangetrieben:⁴² Durch das Aufkommen der Frage nach politischer Willensbildung und Repräsentation in Britisch-Indien kam der Religionszugehörigkeit ein höherer Stellenwert zu.⁴³ Nach der Einführung von Wahlen durch den *India Council Act 1909* schuf die britische Kolonialmacht getrennte Wahlkreise für verschiedene religiöse Gemeinschaften.⁴⁴ Dies führte neben einer Stärkung der Bedeutung von Religionsgemeinschaften und religiöser Grenzen zur Formung neuer religiöser Vereinigungen und Organisationen.⁴⁵

Die Wahlkreisreform reservierte eine bestimmte Anzahl von Sitzen in den Gesetzgebungsorganen je nach Bevölkerungsanteil für Gruppen, wobei MuslimInnen als einzige Religionsgruppe getrennt aufgeführt wurden.⁴⁶ Sie ist als *Morley-Minto-Reform* nach John Morley, dem Minister für Britisch-Indien, und Gilbert Elliot-Murray-Kynynmound, dem *Earl of Minto* und Vizekönig von Britisch-Indien, benannt und wird als eine Wurzel der britisch-indischen Teilung gesehen.⁴⁷ 1919 und 1935 folgten zusätzliche Reformen und weiteten diese Praxis auf regionale Wahlkreise aus und begünstigten somit den Konflikt.⁴⁸ Überdies beeinflusste die Religionszugehörigkeit auch die Regelungen für Wahlen, weil das notwendige Einkommen, um wählen zu dürfen, für die muslimische BürgerInnen niedriger als für die hinduistische war.⁴⁹ Die Reformen stärkten zwar die politische Partizipation der Bevölkerung und wiesen den Weg in Richtung einer Selbstregierung, doch sie vergrößerten gleichzeitig die Trennung

⁴⁰ Sumit Sarkar, *Modern India. 1885–1947*, Neu Delhi 1983, S. 20.

⁴¹ Bhagat, *Census*.

⁴² Khan, *Partition*, S. 20; Sarkar, *India*, S. 20.

⁴³ Mann, *Geschichte*, S. 112.

⁴⁴ Sarkar, *India*, S. 139–140.

⁴⁵ Ebd., S. 21; Khan, *Partition*, S. 20.

⁴⁶ Wieland, *Nationalstaat*, S. 220–221.

⁴⁷ Bhagat, *Census*; Lucy Chester, *The 1947 Partition. Drawing the Indo-Pakistan Boundary*, in: *American Diplomacy* (Februar 2002), [http://www.unc.edu/depts/diplomat/archives_roll/2002_01-03/chester_partition/chester_partition.html], eingesehen 02.01.13; Metcalf, *History*, S. 223.

⁴⁸ Wieland, *Nationalstaat*, S. 220–221.

⁴⁹ Sarkar, *India*, S. 139–140.

zwischen HinduistInnen und MuslimInnen und schufen ein Klima für politische Exklusion.⁵⁰

Hintergrund der Reformen war die Meinung, dass für die inhomogene südasiatische Gesellschaft territoriale WählerInnenschaften nicht geeignet seien, da somit die verschiedenen Religionsgruppen nicht angemessen vertreten sein würden. Die getrennten Wahlkreise verfestigten diese Annahme sowie die Vorstellung von entgegengesetzten Gemeinschaften in Südasiens. Motivation zur Errichtung muslimischer Wahlkreise für die Kolonialmacht war kein besonderes Interesse am Islam oder an der muslimischen Bevölkerung, sondern die Stärkung der Kolonialherrschaft gegen den aufkommenden indischen Nationalismus.⁵¹

Indem die BritInnen die muslimische Gemeinschaft im Zuge der Wahlen abgrenzten, boten sie einen Schauplatz für religiösen Konflikt⁵², was in politischer Hinsicht nützlich für sie war, da dies einen Zusammenschluss der beherrschten Bevölkerung, eine einheitliche Unabhängigkeitsbewegung und gemeinsamen Widerstand gegen die Kolonialmacht verhinderte.⁵³ Überdies ermöglichte es eine Schwächung der indischen Nationalbewegung, die nun nicht mehr als Vertreterin ganz Britisch-Indiens fungieren konnten.⁵⁴ Offiziell argumentierte Großbritannien zwar, mit diesen Reformen bereits bestehende Konflikte, die durch die Teilung Bengalens 1911 und die damit verbundene Schaffung einer vorwiegend muslimischen Provinz entstanden waren, verringern zu wollen. Nichts desto trotz verstärkte dies die Gegensätze, woraufhin sich die Gemeinschaften vor allem auf ihre Religion konzentrierten.⁵⁵

Wie die Übernahme dieses Religionsverständnisses durch die südasiatische Bevölkerung erfolgte und die Religion die Gesellschaft, etwa durch die Gründung von Parteien, beeinflusste, wird als Nächstes behandelt.

***Communalism* und die Instrumentalisierung der Religion**

Am Beispiel Britisch-Indiens wird sichtbar, dass es sich bei den Volkszählungen keineswegs um eine Erhebung statistischer Daten ohne Folgen handelt. Die Auswirkungen auf das Umfeld durch die Formung beziehungsweise Aufrechterhaltung von Kategorien ist nicht zu unterschätzen. In diesem Fall hing das Ausmaß der Konsequenzen sowohl von der Kolonialherrschaft, welche die Volkszählungen

⁵⁰ Chester, Partition.

⁵¹ Metcalf, History, S. 224.

⁵² Ebd., S. 225.

⁵³ Wieland, Nationalstaat, S. 220–221.

⁵⁴ Mann, Geschichte, S. 109.

⁵⁵ Dietmar Rothermund, Geschichte Indiens. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München 2002, S. 67; Sarkar, India, S. 21.

durchführen ließ, als auch von der Bevölkerung und ihrer Reaktion auf die Ergebnisse ab.⁵⁶

Bevor die Resultate der Volkszählungen öffentlich bekannt gegeben wurden, war es wie bereits erwähnt nicht möglich, im großen Rahmen Ähnlichkeiten oder Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen außerhalb des persönlichen Umfelds zu suchen. Deshalb existierte zuvor auch keine weitläufige Hindu-Gemeinschaft. Die Volkszählungen wirkten sich in zweierlei Maß auf die Bevölkerung aus: Indem sie die Größe von Religionsgemeinschaften erfassten, entwickelte sich in Britisch-Indien ein Bewusstsein für die Bedeutung demographischer Verhältnisse von Mehrheiten und Minderheiten. Zudem verknüpften die Volkszählungen die demographische mit der geographischen Verteilung von Religionsgruppen.⁵⁷

Die Ergebnisse der Zählungen erlangten politische Bedeutung, weil sich die südasiatische Bevölkerung ebenso wie die britische Kolonialmacht seit Beginn des 20. Jahrhundert die Frage nach ihrer angemessenen Repräsentation stellte. Die hinduistische Mehrheit nutzte die Möglichkeit, gegenüber der Kolonialmacht nun als geschlossene Gruppe aufzutreten, auch wenn sie somit die innere Vielfalt des Hinduismus ignorierte.⁵⁸

Infolge lösten die Ergebnisse der Volkszählungen eine Debatte über die Größe und das Wachstum des Bevölkerungsanteils verschiedener Religionsgruppen aus. Das von hinduistischer Seite verbreitete Bedrohungsszenario, das eine schrumpfende und durch die wachsende muslimische Bevölkerung gefährdete Hindumehrheit prophezeite, propagierten verschiedene Personen. So veröffentlichte der Oberst U.N. Mukherji den Artikel *Hindu: A Dying Race* (1909), in dem er nach den Volkszählungsergebnissen von 1901 auf den abnehmenden Anteil von HinduistInnen an der Bevölkerung Britisch-Indiens hinwies und die Meinung vertrat, dass die hinduistische Bevölkerung in den nächsten 420 Jahren verschwunden wäre. Deshalb propagierte Mukherji die Missionierung von MuslimInnen und ChristInnen zum hinduistischen Glauben. Ein weiteres Beispiel für diese Form von Artikulation stellte das von dem Missionar Swami Shradhanand geschriebene Buch *Hindu Sangsthan: Saviour of Dying Race* (1926) dar. Die Vorstellung eines demographischen Rückgangs der hinduistischen Bevölkerung stellt bis heute einen der Hauptbestandteile des *Communalism* dar und wurde von der britischen Kolonialmacht im Sinne der *Divide and Rule*-Politik zu ihrem Vorteil genutzt: Der Bericht von 1901 bezeichnete die Volkszählungsergebnisse als Vorboten für muslimisches und christliches Wiederaufkommen in Südasien.⁵⁹

⁵⁶ Bhagat, Census.

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Six, Hindu-Nationalismus, S. 74–76.

⁵⁹ Bhagat, Census.

In den beschriebenen Darstellungen – Volkszählungsberichte führten beispielsweise die Ernährungsweise, die wenigen Heiratsvorschriften, die Möglichkeit der Wiederheirat von Witwen und die frühen Eheschließungen als Gründe an – wurden fundierte Erklärungen für das höhere Bevölkerungswachstum der muslimischen Bevölkerung nicht berücksichtigt. Argumentiert wurde hingegen mit der muslimischen Fruchtbarkeit und deren Möglichkeit, viermal zu heiraten und demnach mehr Kinder zu zeugen. Tatsachen wurden dabei ausgeblendet und durch populistische Diskurse ersetzt.⁶⁰

Die Einteilung der Bevölkerung in verschiedene Religionsgemeinschaften führte zur Gründung hinduistischer und muslimischer Gruppen und Parteien. Wenn auch die *Indian National Congress Party*, die 1885 gegründet wurde und sich schnell zu einer Partei mit über viereinhalb Millionen Mitgliedern und noch mehr UnterstützerInnen entwickelte⁶¹, versuchte, für ein der gesamten südasiatischen Bevölkerung offen stehendes Britisch-Indien zu argumentieren, konnte sie dem Problem, dass die MuslimInnen zahlenmäßig schwächer waren und dem damit verbundenen Gefühl der Unterlegenheit, nicht entgegenwirken.⁶² 1906 wurde die *All India Muslim League* gegründet, die eine Interessenvertretung für MuslimInnen darstellen sollte und sich als Gegenpartei zum indischen Nationalismus verstand. Mohammed Ali Jinnah, der in den 1940er Jahren der Führer der *Muslim League* war, definierte die muslimischen Bevölkerung in Britisch-Indien als politische Gemeinschaft und nahm sich selbst als deren einzigen Vertreter wahr.⁶³ Die *Muslim League* gewann vor allem während des Zweiten Weltkriegs an Mitgliedern und vergrößerte sich in kurzer Zeit auf über zwei Millionen Mitglieder.⁶⁴

Mit dem Thema des *Communalism* beschäftigten sich bei den Wahlen 1937 und 1945/46 sowohl die *Congress Party* als auch kleinere hinduistische Gruppierungen, wie die radikal-hinduistischen Organisationen *Hindu Mahasabha* und *Rashtriya Swayam-sevak Sangh*, die als Reaktion auf die *Muslim League* gegründet worden waren⁶⁵, sowie die *Muslim League*.⁶⁶ Die hinduistische Seite instrumentalisierte die als homogen propagierte Form des Hinduismus, um eine indische Nation zu schaffen. Dabei wurde auf hinduistische SchriftstellerInnen und ReformierInnen zurückgegriffen, die in ihren Diskursen MuslimInnen ignorierten oder offen ausgrenzten.⁶⁷ Von muslimischer Seite

⁶⁰ Bhagat, Census.

⁶¹ Khan, Partition, S. 18.

⁶² Lütt, Indien, S. 121.

⁶³ Khan, Partition, S. 18; Mann, Geschichte, S. 109; Six, Hindu-Nationalismus, S. 76–77.

⁶⁴ Khan, Partition, S. 18.

⁶⁵ Lütt, Indien, S. 121; Six, Hindu-Nationalismus, S. 76.

⁶⁶ Chester, Partition.

⁶⁷ Bhagat, Census; Mann, Teilung; Six, Hindu-Nationalismus, S. 76.

gab es ebenfalls solche Tendenzen:⁶⁸ Die Teilung Britisch-Indiens und die Schaffung eines muslimischen Staates forderte die *Muslim League* bereits in den 1930er Jahren.⁶⁹

Es wird davon ausgegangen, dass es sich bei dem in Südasien verbreiteten *Communalism*, der sich fast zeitgleich mit dem indischen Nationalismus entwickelte, um ein neuzeitliches Phänomen handelt. So gab es einerseits seit den 1880er Jahren Versuche, die muslimische Bevölkerung davon abzuhalten, sich der nationalen Bewegung anzuschließen. Andererseits vereinigte die nationale Bewegung Personen unterschiedlichster Religionszugehörigkeit, was – geprägt durch die führende Elite der *Congress Party* – dazu führen sollte, die muslimische Mittel- und Oberschicht und daraufhin die restlichen AnhängerInnen des Islams von einer hindu-muslimischen Einheit zu überzeugen. In der Geschichte der Teilung Britisch-Indiens finden sich demnach auch Beispiele für die Zusammenarbeit von HinduistInnen und MuslimInnen – wie etwa in Form des *Lucknow Pakts*, der den Versuch der *Congress Party* und der *Muslim League*, stärkeren Druck auf die BritInnen ausüben zu können, darstellte.⁷⁰

Trotzdem lagen den zwei Parteien unterschiedliche Vorstellung der Nation zu Grunde.⁷¹ Die *Congress Party* ging von einem allumfassenden indischen Nationsbegriff aus und verfolgte die Schaffung einer säkularen und pluralistischen Nation. *Communalism* lehnte sie ab.⁷² Die *Muslim League* hingegen vertrat einen exklusiven muslimischen Nationalismus, der die Gründung eines muslimischen Staates verfolgte.⁷³ Als sich in den 1940er Jahren die Frage nach der Unabhängigkeit Britisch-Indiens stellte, entwickelten die *Muslim League* und die *Congress Party* eigene Vorstellungen zur Zukunft des Landes. Diese waren miteinander unvereinbar, da die Gründung eines muslimischen Staates dem pluralistischen Indien der *Congress Party* widersprach. Allerdings muss bedacht werden, dass die *Muslim League* in der Realität keine Partei für alle MuslimInnen und die *Congress Party* keine Partei für die gesamte Bevölkerung darstellte.⁷⁴

Ab den 1920er Jahren traten der hinduistische und muslimische Nationalismus stärker auf, da die britische Kolonialmacht den Konflikt thematisierte und dadurch das religiöse Haltung der Eliten beeinflusste.⁷⁵ Zudem stieg in den der Teilung Britisch-Indiens

⁶⁸ Mann, Teilung.

⁶⁹ Dietmar Rothermund, Indien: Die Teilung des indischen Subkontinents nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Universal-Lexikon, 2012, [http://universal_lexikon.deacademic.com/253271/Indien%3A_Die_Teilung_des_indischen_Subkontinents_nach_dem_Zweiten_Weltkrieg], eingesehen 02.01.13.

⁷⁰ Bipan Chandra, Nationalism and Colonialism in Modern India, Neu Delhi 1996, S. 258–260.

⁷¹ Lütt, Indien, S. 122.

⁷² Six, Hindu-Nationalismus, S. 73.

⁷³ Lütt, Indien, S. 122.

⁷⁴ Khan, Partition, S. 18.

⁷⁵ Mann, Geschichte, S. 109.

vorausgehenden Jahrzehnten das Bewusstsein für Religion im öffentlichen Diskurs⁷⁶ ebenso wie das Ausmaß von Unruhen und Gewalt zwischen den Religionsgruppen, was sowohl die *Muslim League* als auch die *Congress Party* für ihre Politik instrumentalisierte.⁷⁷ Überdies beschäftigten sich die Religionsgruppen stärker mit religiöser Bildung und waren aktiv bemüht, weitere AnhängerInnen zu finden. Diese Orientierung an einer neuen, simplifizierenden Bedeutung von Religion verfestigte die politisierten religiösen Identitäten.⁷⁸

1940 verfestigte die *Muslim League* nach ihrem endgültigen Bruch mit der *Congress Party* ihr Vorhaben, einen unabhängigen muslimischen Staat zu gründen, woraufhin sich der Konflikt in den 1940er Jahren zuspitzte.⁷⁹ Jinnah verabschiedete bei einer Sitzung der *Muslim League* in Lahore die später sogenannte *Pakistan Resolution*. Darin forderte er bei der Unabhängigkeit Britisch-Indiens die Errichtung eines autonomen muslimischen Staats.⁸⁰ Er legitimierte dies mit der *Zwei-Nationen-Theorie*, die besagte, dass MuslimInnen und HinduistInnen zwei unterschiedliche Nationen seien, die nicht gemeinsam in einem Staat leben könnten. Deswegen müsste das Problem mit der Erschaffung von zwei Staaten gelöst werden.⁸¹ Konkret formulierte Jinnah diese Theorie folgendermaßen:

“The Hindus and the Muslims belong to two different religious philosophies, social customs, literatures. They neither intermarry nor interdine, and indeed they belong to two different civilizations which are based on conflicting ideas and conceptions [...] To yoke together such nations under a single state, one as a numerical minority, and the other as a majority, must lead to growing discontent and final deconstruction of any fabric that may be so built up for the government of such a state.”⁸²

Wie die Umsetzung der Teilung 1947 gestaltet wurde, wird im nächsten Kapitel behandelt. Dafür wird die Vorgeschichte, die durch den Zweiten Weltkrieg, Verhandlungen zwischen den verschiedenen Parteien und die Umstände der Grenzziehung geprägt war, die Teilung selbst sowie die Nachwirkungen erläutert.

⁷⁶ Khan, *Partition*, S. 19.

⁷⁷ Mann, *Geschichte*, S. 109.

⁷⁸ Khan, *Partition*, S. 19.

⁷⁹ Mann, *Geschichte*, S. 112/115.

⁸⁰ Rothermund, *Indien*.

⁸¹ Mann, *Teilung*.

⁸² Jinnah, Mohammed Ali, zit. n. Wolfgang-Peter Zingel, *Indien und Pakistan: entfernte Nachbarn, nützliche Feinde, Wirtschaftspartner?* in: *Indien 1998. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft* Werner, hrsg. v. Werner Draguhn Hamburg 1998, S. 112–128, [<http://www.sai.uni-heidelberg.de/abt/intwep/zingel/jbindi98.htm>], eingesehen 05.01.13.

Der Kontext der Teilung Britisch-Indiens

Die Veränderungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Bereits seit Ende des Ersten Weltkriegs bestand bei den südasiatischen nationalistischen Bewegungen Hoffnung auf die Unabhängigkeit Britisch-Indiens, was allerdings Großbritannien trotz internationalen Drucks – beispielsweise von den USA – nicht bestätigte.⁸³ Der Zweite Weltkrieg führte neben einer Verschärfung der verschiedenen Positionen zu eine Veränderung der politischen Rahmenbedingungen:⁸⁴ Die Kriegserklärung der britischen Regierung ohne Rücksicht auf seine Kolonien, darunter auch Britisch-Indien, rief den Widerstand südasiatischer PolitikerInnen hervor.⁸⁵ Zudem legte Großbritannien fest, dass die Atlantikcharta für Britisch-Indien nicht gelten sollte und festigte dadurch seine dominante Stellung im *British Commonwealth of Nations*. Daraufhin verweigerte die *Congress Party* weitere Unterstützung für den Krieg.⁸⁶ Trotzdem waren die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs auf die Kolonie enorm: Etwa zweieinhalb Millionen südasiatische Soldaten hatten in der britischen Armee gedient, über 24.000 waren getötet und rund 64.000 verwundet worden.⁸⁷

Dies änderte das Verhältnis Großbritanniens zu Britisch-Indien in der Hinsicht, als dass Britisch-Indien zum Gläubiger Großbritanniens wurde: Aufgrund dessen wirtschaftlicher Situation war die in Britisch-Indien ansässige Industrieproduktion für den Kriegsbedarf benutzt worden. Großbritannien hätte die dafür anfallenden Kosten nicht zurückzahlen können und war somit ebenso wie die *Congress Party* an einer einvernehmlichen Machtübergabe interessiert, um diese anfallende Belastung loszuwerden.⁸⁸

Der britische Premierminister Winston Churchill berief 1942 Richard Stafford Cripps zum Leiter eines Kabinetts, das sich mit der Vorbereitung der britisch-indischen Unabhängigkeit nach dem Krieg beschäftigen sollte. Die *Cripps-Mission* wurde allerdings von der *Congress Party* zurückgewiesen, da Cripps forderte, dass südasiatische Soldaten auf der Seite Großbritanniens mitkämpfen sollten. Im Gegenzug rief die *Congress Party*, mit großer Unterstützung Mahatma Gandhis, in der sogenannten *Quit India*-Bewegung zum Widerstand gegen die britische Kolonialmacht auf.⁸⁹ Die darauf folgenden landesweiten Proteste wurden durch das britische Militär gewaltsam beendet.⁹⁰ An diesen Unruhen war die muslimische Bevölkerung kaum beteiligt – seit

⁸³ Chester, Partition; Mann, Teilung.

⁸⁴ Rothermund, Indien.

⁸⁵ Chester, Partition.

⁸⁶ Rothermund, Indien.

⁸⁷ Khan, Partition, S. 17.

⁸⁸ Rothermund, Indien.

⁸⁹ Chester, Partition.

⁹⁰ Mann, Teilung.

der *Pakistan Resolution* stand für sie die Schaffung eines eigenen Staates im Vordergrund.⁹¹

Bei Kriegsende trat die von südasiatischen PolitikerInnen erwartete Unabhängigkeit Britisch-Indiens nicht ein, was das bereits konfliktbehaftete Verhältnis zwischen Großbritannien und der *Congress Party* sowie der *Muslim League* weiter verschärfte.⁹² Die sich in Großbritannien nach den Wahlen 1945 überraschenderweise gebildete *Labour Party*-Regierung unter Clement Attlee hatte keine Pläne zur Unabhängigkeit Britisch-Indiens entwickelt und versuchte, die Ungewissheit mit Neuwahlen in der Kolonie zu überbrücken.⁹³ Bei diesen gewann die *Muslim League* an Stimmen und etablierte sich als zweite große politische Partei⁹⁴, was sie als Zustimmung für die Gründung eines separaten muslimischen Staates deutete. Trotzdem ernannte der britische Vizekönig Lord Wavell im August 1946 Jawaharlal Nehru von der *Congress Party* zum Interims-Premierminister und beauftragte ihn mit der Regierungsbildung. Allerdings wollte Nehru nur Mitglieder der *Congress Party* als Regierungsmitglieder ernennen.⁹⁵ Überdies brachte Großbritannien den Vorschlag ein, bei der Unabhängigkeit eine lose Föderation aus drei Provinzen zu schaffen, was sowohl die *Congress Party* als auch die *Muslim League* ablehnte.⁹⁶

Daraufhin rief Jinnah den 16. August als *Direct Action Day* zum Protest für einen unabhängigen muslimischen Staat aus.⁹⁷ Infolgedessen kam es zu gewaltsamen Unruhen im Norden Britisch-Indiens und in Kalkutta⁹⁸, wo der bengalische Ministerpräsident Shahid Suhrawardy ein Vorgehen gegen HinduistInnen forderte, um einen demographischen Vorteil für die muslimische Bevölkerung zu schaffen.⁹⁹ Nach offiziellen Angaben starben dort rund 4000 Menschen, die Mehrheit davon HinduistInnen.¹⁰⁰ Da die Protestaktion jedoch nicht zum Sturz der Regierung führte, trat die *Muslim League* dieser nach Verhandlungen bei und begann eine Vetopolitik gegen die *Congress Party*. Erst unter dem neuen Vizekönig Lord Louis Mountbatten, der Wavell Anfang 1947 nach Spannungen mit der britischen Regierung ablöste, zeigten sich konkrete Pläne zur Unabhängigkeit, die auch die südasiatischen Parteien akzeptierten.¹⁰¹

⁹¹ Mann, Geschichte, S. 116.

⁹² Chester, Partition.

⁹³ Rothermund, Geschichte, S. 87–88.

⁹⁴ Mann, Geschichte, S. 119.

⁹⁵ Rothermund, Indien.

⁹⁶ Chester, Partition.

⁹⁷ Mann, Geschichte, S. 112/120.

⁹⁸ Chester, Partition.

⁹⁹ Rothermund, Indien.

¹⁰⁰ Mann, Teilung.

¹⁰¹ Rothermund, Indien.

Mountbatten bekam von der britischen Regierung die Frist gesetzt, bis Juni 1948 die Unabhängigkeit von Britisch-Indien zu gewährleisten. Er entschied sich jedoch für den 15. August 1947, da er befürchtete, dass Großbritannien die Macht nicht mehr lange genug halten würde.¹⁰² Der nach ihm benannte *Mountbatten-Plan* beabsichtigte, Britisch-Indien auf der Grundlage der geographischen Verteilung von Religionsgemeinschaften zu teilen. Problematischerweise sah dieses Konzept nicht vor, die Bevölkerung in die Entscheidung miteinzubeziehen. Zudem ignorierte das Vorhaben die Sikh-Bevölkerung, die in der von der Teilung betroffenen Region Punjab lebte.¹⁰³

Die Reaktionen auf den *Mountbatten-Plan* waren gewaltsame Unruhen, weil dieser in verschiedener Hinsicht unklar war und wichtige Fragen offen ließ. So war nicht bekannt, wo die Grenzen der zukünftigen Staaten Indiens und Pakistans verlaufen sollten. Die Bevölkerung stand zudem vor einem Identitätskonflikt, da offen blieb, wer sich in Zukunft der indischen oder wer sich der pakistanischen Nation zugehörig fühlen sollte. Unklar blieb, ob die Staatsbürgerschaft anhand der Religion definiert werden sollte und ob deswegen die Notwendigkeit bestand, in das andere Land umzuziehen. Sich ein Bild Südasiens nach der Unabhängigkeit zu machen, war für die Bevölkerung geradezu unmöglich.¹⁰⁴

Diese Problematik ergab sich aus dem Prozess der Grenzziehung zwischen den beiden Staaten Indien und Pakistan. Darauf wird im nächsten Kapitel eingegangen.

Die Grenzziehung zwischen Indien und Pakistan

Obwohl in der Forschung Einigkeit darüber herrscht, dass die Teilung Britisch-Indiens große Nachwirkungen auf die gesamte Region hatte, wurde die Errichtung der Grenze zwischen Indien und Pakistan darin bisher wenig beachtet. Nach der Historikerin Lucy Chester hatte die Grenzziehung große Auswirkungen auf die nachfolgende Migration und Gewalt. Zwar fixierte die neue Grenze die Unabhängigkeit für Indien und Pakistan, doch sie verlagerte den Konflikt zwischen HinduistInnen und MuslimInnen auch auf eine internationale Ebene mit der Folge von drei Kriegen zwischen den beiden Staaten und dem Konflikt um die Kaschmir-Region.¹⁰⁵

Verhandlungen darüber, wie das Gebiet Südasiens nach der Teilung an Indien und Pakistan verteilt werden sollte, fanden ab dem Sommer 1947 statt. Jeweils eine Kommission war für die Regionen Bengalen und Punjab zuständig. Vorsitzender beider Kommissionen war Sir Cyril Radcliffe, ein britischer Rechtsanwalt, der ausgewählt worden war, weil er noch nie in Britisch-Indien gewesen war und Großbritannien ihm

¹⁰² Rothermund, Geschichte, S. 89.

¹⁰³ Mann, Geschichte, S. 120.

¹⁰⁴ Khan, Partition, S. 4.

¹⁰⁵ Chester, Partition.

deswegen Unparteilichkeit gegenüber den verschiedenen Positionen zuschrieb. Zusätzlich bestand jede Kommission aus vier südasiatischen Beurteilern, von denen je zwei die *Congress Party* und die *Muslim League* stellten. Die Aufgabe der Kommissionen war es, die geographische Verteilung von Religionsgemeinschaften ebenso wie zusätzliche andere Faktoren, die jedoch nicht näher definiert worden waren, miteinzubeziehen.¹⁰⁶

Die Kommissionen sahen sich mit verschiedenen Problemen konfrontiert. Die südasiatischen Beurteiler waren durch die Einflüsse der *Muslim League* und der *Congress Party* geleitet und blockierten sich gegenseitig, was eine effiziente Arbeit beeinträchtigte. Deswegen war die Festlegung des Grenzverlaufs letztendlich Radcliffes alleinige Entscheidung. Zusätzlich behinderte die straffe Zeiteinteilung die Arbeit: Radcliffe hielt sich nur wenige Wochen in Britisch-Indien auf. Er war am 8. Juli 1947 dort angekommen, die zukünftige Grenze sollte bereits am 15. August festgelegt sein. Seine Bestrebungen, die Frist zu verlängern, lehnten sowohl Mountbatten als auch Nehru und Jinnah ab. In der Radcliffe zur Verfügung stehenden Zeit war es unmöglich, genügend Daten und Informationen zu sammeln, um eine fundierte Entscheidung zu treffen. Zudem behinderte das mangelnde Fachwissen Radcliffes über Grenzziehungen und die fehlende fachlichen Beratung – die südasiatischen Mitglieder der Kommission waren ebenso unerfahren auf dem Gebiet – die Arbeit.¹⁰⁷ Die Kommissionen besuchten die betroffenen Regionen überdies nicht, sondern fixierten die Grenze allein auf Landkarten.¹⁰⁸ Allerdings stellte trotz dieser Defizite die Fassade von Gerechtigkeit und Ausgewogenheit der Kommissionen, die zur politischen Legitimation der Entscheidung beitrug, einen wichtigen Aspekt der Teilung dar. Den Vorwurf, dass die Kommissionen nur zum Schein bestünden, damit Mountbatten die Grenze nach seinen Vorstellungen festlegen könne, konnte Großbritannien hingegen nicht ganz entkräften.¹⁰⁹

Radcliffe reichte die Ergebnisse der Grenzziehung am 12. August ein:¹¹⁰ Demnach sollten Punjab und Bengalen entlang der geographischer Verteilung religiöser Mehrheiten geteilt werden. Somit entstand Pakistan als unabhängiger muslimischer Staat, geteilt in Westpakistan in der Region Punjab und Ostpakistan in dem Gebiet Bengalen. Über fünfhundert südasiatischen Herrschern in kleinen Territorien war zudem es freigestellt, welchem Staat sie in Zukunft angehören oder ob sie unabhängig bleiben wollten.¹¹¹ Nach der öffentlichen Verkündung der Grenzlinie kam es zu Anschuldigung der Parteilichkeit von der südasiatischen Presse ebenso wie von den Parteiführern der

¹⁰⁶ Chester, Partition..

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Khan, Partition, S. 3.

¹⁰⁹ Chester, Partition.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Mann, Teilung.

Muslim League und der *Congress Party*. Zwar war Radcliffe gegenüber der hinduistischen oder der muslimischen Bevölkerung unvoreingenommen, allerdings ist zu vermuten, dass er zugunsten britischer Vorstellungen über die Teilung urteilte, da er mit den Interessen und Zielen der britischen Regierung vertraut war.¹¹²

Erst die Veröffentlichung der Grenzlinie machte die Problematik der ‚anderen Faktoren‘ sichtbar: Neben der Parteilichkeit der Kommissionsmitglieder und dem Druck von Seiten Mountbattens auf Radcliffe, spielten die Orientierung an bereits bestehenden administrativen Grenzen und Infrastruktur sowie wirtschaftliche Überlegungen Radcliffes bei der Grenzziehung eine Rolle. Die Religionsmehrheit vernachlässigte Radcliffe teilweise zugunsten von ökonomischen Faktoren. Er berücksichtigte die Existenz von Kanälen, Straßen, Eisenbahnlinien und Häfen vor demographischen Faktoren, indem er versuchte, Unterbrechung dieser eher zu vermeiden als die Teilung nach Religionsgruppen zu gewährleisten. Der Aspekt, dass das Bewässerungssystem und die Infrastruktur in Punjab und Bengalen unter einer gemeinsamen Administration standen, erschwerte die Trennung zusätzlich.¹¹³

Wie sich diese Umstände auf die Teilung auswirkten und welche Konsequenzen sich daraus ergaben, wird im nächsten Teil erläutert.

Kurzfristige und langfristige Konsequenzen der Teilung

Mountbatten ließ die Grenzlinie erst nach den Unabhängigkeitsfeiern Indiens und Pakistans öffentlich verkünden. Dies geschah mit dem Hintergrund, Großbritannien aus der Verantwortung, die auf die Veröffentlichung folgen würde, zu entlassen. Indem der zukünftige Grenzverlauf zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit noch nicht bekannt war, war es in manchen Regionen unklar, ob das Gebiet zukünftig zu Indien oder Pakistan gehören sollte. Infolgedessen wurden dort sowohl die indische als auch die pakistanische Fahne gehisst. Zudem brach unter diesen Umständen in Punjab ein Chaos aus, weil Menschen in für sie sichere Regionen flohen. Dies behinderte die nötigen Vorbereitungen für die Folgen der Teilung. Die späte Veröffentlichung der Grenzlinie machte es für den Grenzschutz nahezu unmöglich, Unruhen und Gewalt, die entlang der Grenzregionen ausbrachen, zu stoppen.¹¹⁴

Im Vorfeld und infolge der Teilung kam es zu einer großen Migration in Südasien. Millionen von HinduistInnen, MuslimInnen und AnhängerInnen der Sikh-Religion wurden vertrieben oder flüchteten. Hinsichtlich des Ausmaßes existiert eine große

¹¹² Chester, Partition.

¹¹³ Ebd.

¹¹⁴ Ebd.

Bandbreite an Zahlen, wobei meist von zehn bis zwölf Millionen MigrantInnen¹¹⁵, die zwischen 1947 und 1950 die indisch-pakistanische Grenze in Punjab oder Bengalen überschritten, ausgegangen wird.¹¹⁶ Fast die gesamte Hindu- und Sikh-Bevölkerung flüchtete aus diesen Gebieten und anderen Teilen Pakistans. Noch nie zuvor oder danach waren in so kurzer Zeit so viele Menschen umgesiedelt.¹¹⁷

Die Bevölkerung reiste in Bussen, Autos oder Zügen, aber auch zu Fuß – die größten Gruppen bestanden vermutlich aus rund 400.000 Menschen.¹¹⁸ Zwar waren Punjab und Bengalen von der aus der Teilung resultierenden Gewalt am stärksten betroffen, aber die Teilung beeinflusste den ganzen indischen Subkontinent, da sich die Flüchtlingsbewegungen auch auf von der Grenze entfernte und nicht im Teilungsgebiet liegende Regionen und Städte wie Delhi, Bombay oder Karachi auswirkten. Sie stellten eine enorme Herausforderung für Indien und Pakistan dar.¹¹⁹ Von Delhi wanderten rund 330.000 MuslimInnen nach Pakistan aus, gleichzeitig gelangten über 500.000 Angehörige von Sikhismus und Hinduismus dorthin.¹²⁰ Insgesamt stellte die indische Regierung mehr als 160 Flüchtlingslager, davon 85 in der Region Ost-Punjab gelegen, zur Verfügung.¹²¹ In Delhi bestanden diese bis in die 1950er Jahre.¹²² Pakistan hat hingegen noch heute mit dem latenten Konflikt zwischen Zugewanderten und bereits vor der Teilung dort Ansässigen zu kämpfen.¹²³ Die Migration wird, im Deutschen und im Englischen, häufig als ‚Bevölkerungsaustausch‘ bezeichnet, was jedoch nicht zutrifft, da rund ein Drittel der MuslimInnen von Britisch-Indien im indischen Staat blieb.¹²⁴

Die Auswanderung wurde von Ausschreitungen und Unruhen sowohl ausgelöst als auch begleitet. Bezüglich der Zahl der Toten bestehen unterschiedliche Schätzungen, die von 200.000 nach damaligen britischen Angaben bis zu zwei Millionen nach späteren indischen Kalkulationen reichen.¹²⁵ Heute wird davon ausgegangen, dass zwischen 500.000 und einer Million Menschen im Kontext der Teilung starben.¹²⁶

¹¹⁵ Diese Zahlenangaben sind mit äußerster Vorsicht zu behandeln, da nicht bekannt ist, wie diese zu Stande kamen und sie sich oftmals, je nach Quelle sehr unterscheiden. Generell gilt dies für alle, in dieser Arbeit verwendeten Zahlen, wie die gewaltsamen Todesfälle infolge der Teilung.

¹¹⁶ Urvashi Butalia, *The Other Side of Silence. Voices from the Partition of India*, Neu Delhi 1998, S. 3; Mann, *Teilung*.

¹¹⁷ Butalia, *Side*, S. 3.

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ Khan, *Partition*, S. 7–9.

¹²⁰ Mann, *Teilung*.

¹²¹ Khan, *Partition*, S. 9.

¹²² Mann, *Teilung*.

¹²³ Chester, *Partition*.

¹²⁴ Zingel, *Indien*.

¹²⁵ Butalia, *Side*, S. 3.

¹²⁶ Khan, *Partition*, S.6.

Zudem spielten neben sexueller Gewalt gegen Frauen¹²⁷, auch aus den Umständen der Teilung entstehende strukturelle Gewalt, wie Versorgungsengpässe, die zu Ernährungsproblemen und zur Ausbreitung von Krankheiten führten, eine große Rolle. Da die Infrastruktur der Region Punjab, die Straßen, das Kommunikations- und das Bewässerungssystem durch die Teilung behindert und keine kooperativen Mittel der Zusammenarbeit zwischen Indien und Pakistan dafür festgelegt wurden, folgte der Zusammenbruch der Infrastruktur, was Kommunikations- und Transportproblemen zur Folge hatte und die Lebensmittelversorgung von Millionen von Menschen gefährdete. Die Nachwirkungen dieser Gewalterfahrung sind auch aktuell in der indischen und der pakistanischen Gesellschaft präsent und tragen zu der angespannten Beziehung zwischen den beiden Staaten bei. Auch der Diskurs über die Gewalt im Zuge der Teilung zeigt, wie damit umgegangen wird: So wird diese in der Literatur als ethnische Säuberung, Genozid oder Holocaust bezeichnet.¹²⁸

Neben diesen Konsequenzen wirken die politischen Folgen der Teilung und dem daraus entstehenden Konflikt bis heute nach. In drei indisch-pakistanischen Kriegen hat die Auseinandersetzung eine militärische Dimension angenommen.¹²⁹ Konfrontationen betrafen die Region Kaschmir, das auch heute noch als umkämpftes Gebiet gilt. Bis 1947 bestand es als weitgehend autonomer Fürstenstaat mit einer muslimischen Mehrheit, die ein hinduistischer Maharadscha regierte. Sowohl er als auch die Bevölkerung plädierten für die Unabhängigkeit, woraufhin es zu einer militärischen Offensive pakistanischer MuslimInnen kam, um Kaschmir zu annektieren. Auf darauf folgenden Druck von Großbritannien erklärte der Maharadscha im Oktober 1947 den Beitritt zu Indien. Nach diesem Konflikt wurde 1949 auf Vermittlung der Vereinten Nationen eine bis heute gültige Waffenstillstandslinie erarbeitet. Zwar ist es zu keiner Entschärfung gekommen, allerdings ereignete sich auch keine internationale Ausweitung des Konflikts, wie 1998 nach Atomwaffentests beider Staaten erwartet wurde. Trotzdem sorgt er immer wieder für Flüchtlingsbewegungen zwischen Indien und Pakistan.¹³⁰

Die zweite Region, die lange von Spannungen zwischen Indien und Pakistan betroffen war, stellte Ost-Pakistan dar. Die fehlende territoriale Einheit Pakistans behinderte die Entstehung eines Nationalstaatsgefühls, was dadurch verschärft wurde, dass Ost-Pakistan sich selbst als eigenständig sah. Der Konflikt entzündete sich erstmals 1951 und eskalierte 1971:¹³¹ Nachdem ein Bürgerkrieg zwischen Ost- und West-Pakistan ausbrach und bis zu zehn Millionen Flüchtlingen nach Indien gekommen waren,

¹²⁷ Butalia, Side, S. 3; Chester, Partition.

¹²⁸ Chester, Partition.

¹²⁹ Ebd.

¹³⁰ Zingel, Indien.

¹³¹ Mann, Teilung.

erklärte Indien Pakistan den Krieg und eroberte Ostpakistan. Dies führte nach der Kapitulation Pakistans 1971 zum Waffenstillstand, zur Teilung Pakistans und zur Gründung Bangladeschs als unabhängiger Staat.¹³²

Letztendlich wirken die Konsequenzen der Teilung bis heute nach. Sie beeinflussten auch aktuell sowohl die Innen- als auch die Außenpolitik Indiens und Pakistans, indem sie den Religionskonflikt auf eine internationale Ebene verlagerten.¹³³ Dies wird neben militärischen Auseinandersetzungen daran sichtbar, dass Pakistan in einem negativen Sinn zu Indiens ‚Gegenstaat‘ geworden ist.¹³⁴ So wird Pakistan mit dem Islam und Indien mit dem Hinduismus assoziiert, wie zum Beispiel die Theorie des Politologen Samuel P. Huntingtons, die er in seinem *Clash of Civilizations* offengelegt hat, zeigt.¹³⁵

Die Folgen der Teilung Britisch-Indiens zeigen, dass die von Jinnah und der *Muslim League* propagierte *Zwei-Nationen-Theorie* nicht haltbar war. Pakistan vertrat bei der Staatsgründung zwar den Anspruch, ein Staat für alle MuslimInnen auf dem Subkontinent zu sein und Schutz und Heimat für diese zu bieten, allerdings war dies allein aus demographischer Hinsicht nicht möglich.¹³⁶ Hätte Indien die *Zwei-Nationen-Theorie* akzeptiert, hätte es die nach 1947 in Indien verbleibenden MuslimInnen, die nach Schätzungen zwischen vierzig und sechzig Millionen ausmachten, nach Pakistan ausweisen müssen, was zu dem Zusammenbruch des Staates geführt hätte.¹³⁷ Angesichts der Abspaltung Bangladeschs 1971, womit nur noch rund ein Drittel aller auf dem indischen Subkontinent sesshaften MuslimInnen in Pakistan lebten¹³⁸, und der bis heute innerhalb von Pakistan religiös-dominierten Konflikte zwischen verschiedenen muslimischen Gruppen wurde die *Zwei-Nationen-Theorie* endgültig ad absurdum geführt.¹³⁹ Pakistan hat nicht, wie zunächst beabsichtigt, Heimat und Schutz für alle MuslimInnen Südasiens stellen können, was sich auch in der Ignoranz der pakistanischen Regierung hinsichtlich der Situation der indischen MuslimInnen und dem dort präsenten *Communalism* zeigte.¹⁴⁰

Fazit

An Hand der Geschichte von *Communalism*, der Teilung Britisch-Indiens und den darauf folgenden Nachwirkungen wird ersichtlich, wie koloniale Herrschaft und daraus entstehende Strukturen in einer Gesellschaft wirken können. Bei näherer Beschäftigung

¹³² Zingel, Indien.

¹³³ Chester, Partition; Rothermund, Indien.

¹³⁴ Khan, Partition, S. 9; Rothermund, Indien.

¹³⁵ Zingel, Indien.

¹³⁶ Wieland, Nationalstaat, S. 347.

¹³⁷ Lütt, Indien, S. 120–121; Rothermund, Indien.

¹³⁸ Zingel, Indien.

¹³⁹ Rothermund, Indien.

¹⁴⁰ Wieland, Nationalstaat, S. 347.

mit dieser Thematik wird deutlich, dass sich Kolonialismus im Zusammenwirken verschiedener Gruppierungen und Personen entwickelt. Das lange vorherrschende Bild der aktiv agierenden Kolonialmacht, die eine passive Bevölkerung dominiert und diese nach ihren Vorstellungen steuert, wird dadurch relativiert. Wie im Fall Britisch-Indiens sichtbar wird, handelte es sich bei der Entstehung des Religionskonfliktes um eine wechselseitige Beeinflussung zwischen den herrschenden BritInnen, der sich Ende des 19. Jahrhundert entwickelten und politisch Einfluss nehmenden südasiatischen Elite sowie der ansässigen Bevölkerung.

Die Rolle Großbritanniens in der Entstehung von *Communalism* und der Teilung lässt sich folgendermaßen skizzieren: Der britische Blick auf die südasiatische Gesellschaft und die darin enthaltene Vielfalt hat die in der Kolonie praktizierte Politik maßgeblich beeinflusst. Diese Einwirkung hat sich sowohl durch die Forschungen über Südasien, die sich auf die britische Vorstellung auswirkten, als auch durch die Volkszählungen manifestiert. Letztere waren essentieller Bestandteil der in Britisch-Indien praktizierten *Divide and Rule*-Politik, welche die britische Herrschaft bis zur Unabhängigkeit Britisch-Indiens 1947 formte.

Hierbei ist zu bemerken, dass diese Politik kurzfristigen Verschränkungen zwischen verschiedenen Interessen ausgesetzt war: Einerseits konnte Großbritannien die Konfliktlinien in der Bevölkerung verstärken und somit einen einheitlichen Widerstand verhindern. Andererseits boten die Volkszählungen den dadurch definierten und fixierten Religionsgruppen die Möglichkeit, sich als Gemeinschaften zu definieren und geschlossen nach außen aufzutreten. Indem diese Gruppen durch die BritInnen als homogen charakterisiert worden waren, konnten sie ihre Interessen geschlossen artikulieren und sich somit stärken. Dies gilt vor allem für die *Muslim League*, die sich quasi allein über die muslimische Religion definiert hat.

Der Prozess, der sich in der südasiatischen Gesellschaft bis zur Teilung ereignete, zeichnete sich dadurch aus, dass infolge der Volkszählungen neue Identitäten geschaffen wurden. Diese Identitätsstiftung spielte in dem Umfeld der Frage nach politischer Repräsentation eine essentielle Rolle, da durch die Schaffung politischer Einheiten eine Ausgrenzung von Seiten verschiedener Religionsgemeinschaften stattfand. Die britische Kolonialmacht verstärkte dies zusätzlich, indem sie – beeinflusst durch den Nationalismus und das Ziel, Konfliktlinien zu erhalten – Wahlrechtsreformen ausweitete.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Großbritannien in mehrfacher Hinsicht Einfluss auf die Entwicklung des Religionskonfliktes genommen hat. Dies geschah nicht nur durch die Politik, die bewusst eine Teilung zwischen Religionsgruppen hervorrief, sondern darüber hinaus auch unbewusst, indem britische Vorstellungen auf Strukturen in Südasien umgelegt wurden. Die Geschichte von *Communalism* und der

Teilung Britisch-Indiens zeigt deutlich, wie koloniale Strukturen auch in post-kolonialen Gesellschaften nachwirken. Indien und Pakistan sind bis heute durch die Zeit des britischen Kolonialismus beeinflusst. In Indien zeigt sich dies darin, dass Volkszählungen auch noch heute ohne Zurückhaltung veröffentlicht und damit die Verbreitung stereotyper Erklärungen über die Entwicklung der hinduistischen und muslimischen Bevölkerung begünstigt werden. Die Präsenz des Diskurses wird anhand der Politik im unabhängigen Indien deutlich, wo die Homogenisierung von religiösen Gemeinschaften aufrecht erhalten bleibt.¹⁴¹

Auch die Gewalt der Teilung ist noch heute im indischen und pakistanischen Gedächtnis präsent.¹⁴² Die Gewalt wird von den Regierungen und im öffentlichen Diskurs thematisiert und instrumentalisiert, was die grenzübergreifende Feindseligkeit zwischen Indien und Pakistan verstärkt.¹⁴³ Damit geht einher, dass nationale Narrative in der Historiographie die Gefahr einer Vereinfachung des Konflikts hervorbringen.¹⁴⁴

Interessanterweise gibt es noch wenig Forschung über den Zusammenhang zwischen kolonialen Volkszählungen, *Communalism* und der Politik Großbritanniens in Südasiens. Zudem ist die Forschung über die Teilung Britisch-Indiens, wo noch immer viele Quellen unerschlossen sind, erst im Entstehen.¹⁴⁵ Der Trennung von Familien, ihrem Umgang mit dem Trauma, dem Wiederaufbau des Lebens dieser Menschen oder anderen, auf die betroffene Bevölkerung bezogenen Aspekten wurde bisher kaum Aufmerksamkeit geschenkt. Um diese Geschichten zu erschließen, besteht in Südasiens die Tendenz zur Erforschung von Mikro-Geschichte, die von der Anthropologie und Soziologie beeinflusst ist.¹⁴⁶

Aus dem Frühstadium dieser Forschung ergeben sich verschiedene Fragen, die bisher noch nicht ausreichend behandelt worden sind. So steht beispielsweise die nähere Betrachtung der Rolle Indiens und Pakistans bei der Gewalt, die sich im Umfeld der Teilung ereignet hat, noch aus.

Literaturverzeichnis

Anderson, Benedict, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Frankfurt a. Main-New York 1996³.

¹⁴¹ Bhagat, Census.

¹⁴² Khan, Partition, S. 5.

¹⁴³ Chester, Partition.

¹⁴⁴ Khan, Partition, S. 6/9.

¹⁴⁵ Ebd., S. 7 und 9.

¹⁴⁶ Ebd., S. 9.

Bhagat, Ram B., Census and the Construction of Communalism in India, in: *The Economic and Political Weekly Commentary* (2001), [<http://www.sacw.net/2002/CensusandCommunalism.html>], eingesehen 04.01.13.

Bhasin-Malik, Kamaljit, The Historian and the Indian Census. Accounts of Religion in Late Nineteenth Century Punjab, o. J. [<http://apnaorg.com/research-papers/kamaljit-2/>], eingesehen 02.01.13.

Butalia, Urvashi, The Other Side of Silence. Voices from the Partition of India, Neu Delhi 1998.

Chandra, Bipan, Nationalism and Colonialism in Modern India, Neu Delhi 1996.

Ders., Ideology and Politics in Modern India, Neu Delhi 1994.

Ders., Communalism in Modern India, Neu Delhi 1987².

Chester, Lucy, The 1947 Partition. Drawing the Indo-Pakistan Boundary, in: *American Diplomacy* (Februar 2002), [http://www.unc.edu/depts/diplomat/archives_roll/2002_01-03/chester_partition/chester_partition.html], eingesehen 02.01.13.

Khan, Yasmin, The Great Partition. The Making of India and Pakistan, New Haven-London 2007.

Lütt, Jürgen, Indien. Religiöser Nationalismus um säkularistischen Staat, in: Nationalismus. Wege der Staatenbildung in der außereuropäischen Welt (Beiträge zur historischen Sozialkunde, Beiheft 4), hrsg. v. Ernst Bruckmüller/Sepp Linhart/Christian Mährdel, Wien 1994, S. 119–128.

Mann, Michael, Die Teilung Britisch-Indiens 1947. Blutiger Weg in die Unabhängigkeit, in: Bundeszentrale für politische Bildung: Indien. Dossier, 2007, [<http://www.bpb.de/internationales/asien/indien/44402/die-teilung-britisch-indiens>], eingesehen 06.01.13.

Ders., Geschichte Indiens. Vom 18. bis zum 21. Jahrhundert, Paderborn et al. 2005.

Metcalf, Thomas R., The New Cambridge History of India. Bd. III.4: Ideologies of the Raj, Neu Delhi 1998.

Rothermund, Dietmar, Indien. Die Teilung des indischen Subkontinents nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Universal-Lexikon, 2012, [http://universal_lexikon.deacademic.com/253271/Indien%3A_Die_Teilung_des_indischen_Subkontinents_nach_dem_Zweiten_Weltkrieg], eingesehen 02.01.13.

Ders., Geschichte Indiens. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München 2002.

Sarkar, Sumit, Modern India. 1885–1947, Neu Delhi 1983.

Six, Clemens, Hindu-Nationalismus und Globalisierung. Die zwei Gesichter Indiens: Symbole der Identität und des Anderen (Geschichte, Entwicklung, Globalisierung 2), Frankfurt a. M. 2001.

Wieland, Carsten, Nationalstaat wider Willen. Politisierung von Ethnien und Ethnisierung der Politik: Bosnien, Indien, Pakistan (Campus Forschung 814), Frankfurt a. M.-New York 2000.

Zingel, Wolfgang-Peter, Indien und Pakistan. Entfernte Nachbarn, nützliche Feinde, Wirtschaftspartner?, in: Indien 1998. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, hrsg. v. Werner Draguhn, Hamburg 1998, S. 112–128, [<http://www.sai.uni-heidelberg.de/abt/intwep/zingel/jbindi98.htm>], eingesehen 05.01.13.

Sophie Ellensohn studiert Geschichte im 12. Semester an der Universität Innsbruck. sophie.ellensohn@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Sophie Ellensohn, Die Rolle Großbritanniens bei der Entstehung des Religionskonflikts in Südasien und der Teilung Britisch-Indiens, in: *historia.scribere* 6 (2014), S. 603–628, [<http://historia.scribere.at>], 2013–2014, eingesehen 1.3.2014 (=aktuelles Datum).